

AUFBLICK

Laßt uns aufsehen auf Jesus (Hebr 12,2)

und AUSBLICK

Siehe, ich komme bald (Offb 3,11)



- ▶ Stellt euch nicht der Welt gleich
- ▶ Im Licht leben
- ▶ Einheit und Einigkeit
- ▶ Kann die Gemeinde die Welt verändern?
- ▶ Entscheidung für den neuen Weg

Inhalt dieser Ausgabe

Zum Geleit 3
Dr. Manfred Michael

Im Licht leben 4
Pfarrer Hans-Otto Graser

Wer aus der Finsternis der Gottesferne in das helle Licht Christi kommt, wird erleben, dass Altes vergeht und Neues entsteht. Allerdings muss er sich diesem Licht aussetzen, das in die dunkelsten Ecken seines Lebens dringt und gottloses Denken und Handeln sichtbar macht. Wenn er dann dafür die Gnade der Vergebung in Anspruch nimmt, wird er selbst zum Licht, das in die Finsternis der Welt hineinleuchtet.

Einheit und Einigkeit – was die Bibel sagt ... 6
Albert Goßweiler

Einheit und Einigkeit sind wohlklingende Zielvorstellungen, die nicht nur politischen Programmen und kirchlichem Streben nach Gemeinsamkeit gut anstehen. Doch was sagt die Bibel dazu? Sie betrachtet die Einheit als das Einswerden der Jünger Jesu untereinander und mit ihrem Herrn, so wie Jesus auch mit dem Vater eins (eine Einheit) ist. Einigungswünsche gibt es viele – in der Welt, aber auch in den Kirchen. Aber die wahre Einheit des Glaubens gibt es nur in der Gemeinde Jesu Christi.

Kann die Gemeinde die Welt verändern? 8
Verlagslektor Rudolf Ebertshäuser

Die Gemeinde Jesu Christi kann viel Liebe in eine verlorene Welt einbringen, sie kann und soll auch Salz und Licht der Welt sein, aber sie kann den Weg der Heilsgeschichte Gottes nicht verändern. Diese Heilsgeschichte war schon vor Beginn der Zeiten festgeschrieben und sie vollzieht sich genau so, wie sie von den Propheten verkündigt wurde. In ihren Ablauf kann auch die Gemeinde nicht eingreifen. Deshalb sollte sich die Gemeinde nicht mit Gedanken der Welterneuerung oder Weltveränderung befassen, sondern das Evangelium verkündigen.

Die Entscheidung für den neuen Weg 10
Pfarrer Dr. theol. Hansjörg Bräumer

Die Begegnung mit dem auferstandenen Herrn auf dem Weg nach Damaskus machte aus dem unbarmherzigen Saulus den treuen Jesus-Nachfolger Paulus. Dieses Zusammentreffen zeigt anschaulich, dass in der Gegenwart Jesu alles neu werden kann. Er ist unser Heiland und Erlöser, der durch sein Sühneopfer den Tod besiegt und uns in das Licht des Lebens geführt hat. In IHM hat Paulus den einzigen Weg gefunden, der zum Vater im Himmel führt. Die Entscheidung für Jesus, die wir Menschen zu unserer Rettung treffen, nennen wir Bekehrung.

Berichte und Kommentare 12

Impressum

Erscheinungsweise

Aufblick und Ausblick ist eine Zeitschrift zur Stärkung des Glaubens in der Endzeit, die von Christen unterschiedlicher Denominationen verantwortet wird. Sie ist von keiner Kirche oder Freikirche abhängig und wird allein durch die Spenden ihrer Leser finanziert. Alle Ausgaben der Schrift finden Sie auch im Internet: <http://l-gassmann.de/aufblick-und-ausblick>

Herausgeber

Verein zur Stärkung biblischen Glaubens e.V.,
1. Vorsitzender: Dr. Manfred Michael, Pfarrer-Augenstein-Str. 25, 76534 Baden-Baden;
2. Vorsitzender: Pfarrer Willi Baumgärtner, Maulbronner Str. 19; 76646 Bruchsal-Helmsheim;
Kassier: Ortwin Blum, Hauffstr. 4, 75391 Gechingen;
Versand: Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A-19, 76437 Rastatt.

Redaktion

Schriftleitung: Dr. Manfred Michael (verantwortl.);
Dr. Lothar Gassmann, Am Waldsaum 39, 75175 Pforzheim;
Pfarrer Lienhard Pflaum, In der Halde 3, 75378 Bad Liebenzell;
Biblischer Arbeitskreis Kassel

Zuschriften

Bei Zuschriften bezüglich des Inhalts bitten wir, sich an die Redaktion zu wenden. Für namentlich gezeichnete Beiträge ist der Verfasser verantwortlich.

Versand, Bestellung

Bestellungen, Adressenänderungen und Kündigungen richten Sie bitte an die Versandanschrift **Aufblick und Ausblick**, Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A, 76437 Rastatt, Tel. 07222/52376, Fax 07222/5951189, E-Mail: »kdabkowski@arcor.de«

Freiexemplare zu Verteilzwecken werden gern zur Verfügung gestellt.

Spenden

Aufblick und Ausblick, Sparkasse Rastatt-Gernsbach, Konto-Nr. 78485 (BLZ 665 500 70)

IBAN: DE86 6655 0070 0000 0784 85

Swift BIC: SOLADESIRAS

Der Verein ist durch den Freistellungsbescheid des Finanzamtes Baden-Baden vom 13.8.2010 als gemeinnützig anerkannt.

Spendenbescheinigungen

Für Spenden bis 200 € genügen Bankbelege als Vorlage beim Finanzamt.

Dennoch bestätigen wir Ihnen nach dem abgelaufenen Jahr diese Spenden, es sei denn, Sie benötigen keine Bescheinigung. In diesem Fall wären wir Ihnen für eine kurze Nachricht dankbar.

Gestaltung

www.rimi-grafik.de

Druck

Scharer-Druck & Medien, 76456 Kuppenheim.

Foto Titelseite: Panthermedia / Foto S. 16: privat

Und stellt euch nicht der Welt gleich,

sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes ... (Römer 12,2)

*Warum fällt es immer wieder so schwer, uns Christen in der Welt zu erkennen? Weil sich viele von uns an die Welt anpassen, so dass ihre christliche Einstellung nicht mehr sichtbar ist. Das ist bestenfalls Verzagtheit von uns Christen - im schlimmsten Fall aber Verrat an Jesus Christus. Denn auch wenn wir in dieser Welt leben müssen, dürfen wir uns doch nicht von ihr vereinnahmen lassen. Deshalb mahnt der Apostel (1 Joh 15.17): „**Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist ... Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.**“*

Am wenigsten dürfen sich die Kirchen an die Welt anpassen, da sie doch für das Reich Gottes in dieser Welt eintreten sollen. Und doch greifen gerade sie immer wieder gesellschaftliche Strömungen auf, die sie doch eigentlich aus biblischen Gründen ablehnen müssten. Sie greifen sie nicht nur auf, sondern sie machen sie sich sogar zu eigen, um dadurch ihr Ansehen in der postmodernen Gesellschaft zu mehren. Und mehr noch: sie tun alles, um diese Strömungen mit biblischen Aussagen irgendwie zu vereinbaren, auch wenn sie dabei alle Kunstgriffe der historisch-kritischen Methode der Bibelauslegung anwenden müssen. Was in der Bibel steht und den Einklang mit dem Zeitgeist stört, muss ja schließlich - so die Lesart - von allem historischen Ballast befreit werden, damit eine moderne Interpretation möglich wird, die mit dem Zeitgeist zu vereinbaren ist. Doch in Tat und Wahrheit ist nicht Gleichklang und Harmonie das Gebot der Stunde, sondern das Schwert (Mt 10,34), nämlich das zweischneidige Schwert des göttlichen Wortes, das durch und durch dringt, „bis dass es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens ist.“ (Hebr 4,12) Und es ist Trennung angesagt, wo Vermischung statt-

findet und wo die Schrift ausgehebelt oder gar uminterpretiert wird (2 Kor 6,17).

Doch leider finden sich immer weniger Menschen, die ihrer Kirche in dieser Weise den biblischen Spiegel vorhalten. Daher haben wir heute vielfach verweltlichte Kirchen, die es nicht riskieren, ihre Schäflein mit einer konsequenten Bibelauslegung vor den Kopf zu stoßen. Die Verweltlichung lässt sich auch an den Zielsetzungen der Kirchen ablesen, die durchaus eine gewisse Affinität zu manchen Parteiprogrammen haben. Nicht von ungefähr kann die EKD problemlos mit einer Synodalpräsidentin leben, die als Spitzenpolitikerin der Grünen beispielsweise für das Adoptionsrecht von gleichgeschlechtlichen Paaren sowie für die Abkehr von der Zweigeschlechtlichkeit einsteht.

Die Weltförmigkeit mancher Kirchen erkennt man auch daran, dass Wachstums- und Missionsstrategien weltlichen Ursprungs zum Maßstab aller Dinge gemacht werden. Strategien, die zwar vordergründig durchaus Gemeindegewachstum herbeiführen können, aber die Qualität der schriftgemäßen Evangelisations- und Missionsarbeit vermissen lassen. Dahinter stehen weltläufige Management-Methoden (z. B. Marketing-Methoden zur Gewinnung von Fernstehenden), aber mancherorts auch die falsche Vorstellung, dass man das Reich Gottes schon herbeiführen kann, ehe unser Herr in Macht und Herrlichkeit wiederkommt (vgl. dazu S. 8/9 dieser Ausgabe). Dabei lässt man sich weder von der ganz anders ausgerichteten Prophetie beeindrucken noch von der Autorität der göttlichen Heilsgeschichte. Manchmal habe ich den Eindruck, der schmale Weg des Glaubens soll durch eine breite Straße ersetzt werden, wo die gesteckten Ziele künftig bei hoher Geschwindigkeit rascher erreicht werden können. Was wäre das für ein Irrtum!

Manfred Michael

Im Licht leben

Hans-Otto Graser

Das Leben im Licht hat einen Anfang „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ (Joh 8,12) Mit diesen Worten ruft unser Herr Jesus Christus Menschen heraus aus der Nacht der Sünde und des Todes in sein helles Licht – in seine Gemeinschaft. Das Leben im Licht hat also einen konkreten Anfang. Es beginnt mit dem Ruf Gottes zur Buße und Umkehr. Solange wir diesem Ruf nicht folgen, leben wir in der Finsternis der Gottesferne. „Ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn“, schreibt der Apostel Paulus im 5. Kapitel des Epheserbriefes (V. 8). Bei Menschen, die im Licht leben, gibt es demnach ein Einst und ein Jetzt. Einst Finsternis, jetzt Licht. Da ist etwas Gewaltiges passiert. Gott hat in seiner Gnade in ihr Leben eingegriffen und sie zur Umkehr bewegt. Mit seinem Erwählungsruf hat Jesus sie in seine Nachfolge gerufen, und sie haben diesen Ruf gehört und sich für ein Leben in seiner Lichtsnachfolge entschieden. „Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ (2 Kor 5,17).

Im Licht leben bedeutet, sich dem Licht völlig auszusetzen

„Prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist, und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis“ (Eph 5,10–11a). **Das Leben im Licht duldet keine verborgenen Sünden und Götzen. Das Licht (Gottes Wort und Geist) deckt bis in die hintersten Winkel des Herzens alles auf, was vor Gott nicht taugt.** Das ist nicht immer angenehm, aber absolut notwendig, wenn wir im Licht leben wollen. Wer seine Sünden verbergen und verschweigen und nicht ans Licht bringen möchte, kann unmöglich ein Lichtsleben führen. Zudem wird ihn sein Gewissen Tag und Nacht quälen. „Als ich es wollte verschweigen, verschmachten meine Gebeine durch mein tägliches Klagen. Denn deine Hand lag Tag und Nacht schwer auf mir, dass mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird“ (Ps 32,3.4). Der König David, von dem dieser Psalm stammt, fand nach seinem Ehebruch und Mord keine Ruhe und keinen Frieden mehr. Gott selbst sorgte dafür, dass es so war. Seine Hand lag wie eine Zentnerlast solange auf David, bis er seine Schuld bekannte. Und Gott vergab ihm seine Verfehlungen. Nun konnte David aufatmen und wieder in ungetrübter Gemeinschaft mit Gott leben. Wieder im Licht leben.

Im Licht leben heißt also, alles vom Licht aufdecken lassen. Mehr noch: Gott bitten, alles schonungslos aufzudecken. Die Folge ist zunächst ein heilsames

Erschrecken vor der eigenen Sündhaftigkeit und Verdorbenheit, dann aber ein tiefer Friede auf Grund der Vergebung und Reinigung in Jesu Blut.

Im Licht leben heißt, der Heiligung nachzujagen

„Jagt nach der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird“ (Hebr 12,14). Heilig sind wir, wenn wir durch eine klare Bekehrung zu dem gehören, der allein heilig ist und von dem alle Heiligkeit kommt – Gott. Jesusleute sind also heilige, d.h. für Gott ausgesonderte Leute. Gott selber erklärt sie um ihrer Christuszugehörigkeit willen für gerecht und heilig. Sie haben ihr Leben Gott auf den Altar gelegt, um ihm ganz zur Verfügung zu stehen. Damit aber beginnt bei ihnen ein Prozess, der Prozess der Heiligung. **Heiligung meint die Umgestaltung in das Bild Jesu. Kinder des Lichts sind darauf angelegt, Jesus immer ähnlicher zu werden.** Sie sollen werden, was sie sind – heilig. Oder wie es der Liederdichter ausdrückt: „Im Wort, im Werk und allem Wesen sei Jesus und sonst nichts zu lesen.“

Dies wird aber nur dann geschehen, wenn wir Jesus über alle Bereiche unseres Lebens Herr sein lassen und uns ihm und seinem Wort ganz unterwerfen. Auflehnung gegen ihn und das Wort Gottes blockiert den Heiligungsprozess. Ein schwerwiegendes Problem, dem wir heute bis hinein in fromme Kreise immer häufiger begegnen. Da reden die Leute zwar von ihrer Bekehrung und Entscheidung für Jesus, von einer Absage an die Sünde und die Welt bzw. vom Jagen nach der Heiligung aber oft keine Spur. Anstatt Jesus auf dem schmalen Pfad der Hingabe und des Gehorsams zu folgen, schmückt man den eigenen breiten Weg mit ein bisschen „Jesusfrömmigkeit“ aus. Doch das hat mit einem Leben im Licht nichts zu tun. Im Licht leben heißt, nicht nur Hörer des Wortes Gottes zu sein, sondern auch Täter. Der Prozess der Heiligung schreitet nur dann voran, wenn die Bibel für uns außer *Lesebuch* auch *Lebebuch* ist. Gott tut uns seinen heiligen Willen nicht kund, um ihn nur zu wissen und zu kennen, sondern um ihn zu tun.

Das Leben im Licht stößt auf Widerstand

„Denn es ist genug, dass ihr die vergangene Zeit zugebracht habt nach heidnischem Willen, als ihr euer Leben führtet in Ausschweifung, Begierden, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei und gräulichem Götzendienst. Das befremdet sie, dass ihr euch nicht mehr mit ihnen stürzt in dasselbe wüste, unordentliche Treiben, und sie lästern“ (1 Ptr 4,3f).

Kinder des Lichts leben in einer klaren Ausgrenzung zur Welt. Christusbefolgung und Weltliebe sind unvereinbare Gegensätze. Dabei meint Weltliebe nicht die Freude an hohen Bergen, dem blauen Meer oder der Blumenwiese. Nein, wenn die Bibel von der Welt spricht, der wir uns als Christen nicht gleichstellen dürfen (Röm 12,2), dann geht es um das gottlose Schema dieser Welt. Die Welt, in der wir leben, ist seit dem Sündenfall kein Paradies mehr, sondern der Machtbereich Satans und der Dämonen. (Vgl. Joh 12,31; Eph 6,12) Deshalb bedeckt Finsternis das Erdreich und Dunkel die Völker (Jes 60,2). **Kein Wunder, wenn wir als Kinder des Lichts von der Welt angefeindet werden. Wir passen nicht mehr in die Welt. Wir sind der Welt ein Dorn im Auge, den sie mit allen Mitteln zu entfernen sucht.** Die Welt hasst Jesus und sie hasst seine treuen Nachfolger. (Vgl. Joh 15,18) Von daher verstehen wir, warum Anpassung an die Welt und Christusbefolgung unvereinbar sind.

Ein weltangepasstes Christentum verrät einen gewaltigen Mangel an Gottesliebe und Gottesfurcht. Wer sich als Christ der Welt anpasst, missachtet den Willen Gottes. Jesus hat uns nach dem Willen Gottes aus dieser gegenwärtigen, bösen Welt herausgerissen (Gal 1,4). Darum ist es eine Missachtung des Willens Gottes, wenn wir mit der Welt noch liebäugeln und uns ihr angleichen, sei es, um dem Druck auszuweichen, sei es, um der Welt zu gefallen.

Das Leben im Licht als Auftrag

Auch wenn wir nicht *von der Welt* sind, so stehen wir doch *in der Welt*. Dabei haben wir aber Jesus an unserer Seite, der von sich selbst sagt (Joh 8,12): „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben. In diesem Licht dürfen wir leben, ja wir dürfen selbst Licht sein. Deshalb sagt Jesus auch (Mt 5,14): „Ihr seid das Licht der Welt“ Und er fügt hinzu, dass die Menschen der Welt unser Licht sehen sollen: „Man zündet auch nicht ein Licht an und stülpt ein Gefäß darüber, sondern man stellt es auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus. So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ (Mt 5,16)

Das bedeutet, dass Jesus selbst die Quelle des Lichts ist und wir es so reflektieren, dass die Menschen der Welt es erkennen. Ja, diesen Auftrag haben wir als Christen in dieser Welt zu erfüllen. Deshalb bittet Jesus im hohepriesterlichen Gebet (Joh 17,15,18): „Ich bitte nicht, dass du sie von der Welt nimmst, sondern dass du sie bewahrest vor dem Bösen ... Gleich wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt.“ Unser Licht soll in die Finsternis der Welt hineinleuchten und Menschen bewegen, sich Jesus anzuvertrauen. Sobald sie sich ihm, dem Retter anvertrauen, wandeln sie nicht mehr in der Finsternis, sondern werden das Licht des Lebens haben. Deshalb ist es so

wichtig, dass wir das Licht der Lehre Jesu nicht bei uns sammeln, sondern es an andere weitergeben.

Vielleicht fühlen wir uns durch diese Aufgabe überfordert. Das ging selbst Männern der Bibel so. Mose meinte, er habe eine zu schwere Sprache (2 Mose 4,10). Jeremia meinte, er sei zu jung (Jer 1,6) Bei uns hört man mitunter: „Ich bin kein Pfarrer und auch kein Missionar.“ Gott weiß es besser, was wir können. Ein Bekenntnis können wir alle ablegen. Denn: „So du mit dem Munde bekenntest Jesus, dass er der Herr sei, so ... wirst du gerettet.“ (Röm 10,9) Im übrigen können wir unseren Glauben auch durch unsere Lebensführung bekennen und durch unser *Anderssein* als die Welt Licht in die Finsternis anderer Menschen bringen. Es ist das Licht noch eine kleine Weile bei euch. Wandelt, solange ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfalle. (Joh 12,35)

Auch die endzeitlichen Aussichten, die eine baldige Wiederkunft des Herrn erwarten lassen, dürfen uns nicht davon abhalten, unseren Auftrag in der Welt zu erfüllen. Wer sich zurückzieht, die Hände in den Schoß legt und auf den Tag des Herrn wartet, wird dem Bild Jesu nicht gerecht, dem wir immer mehr gleichen sollen. Denn Gott, der Herr, „hat einen hellen Schein in unser Herz gegeben, dass durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi.“ (2 Kor 4,6)

Im Licht leben kraft der Freude am Licht

„Die Freude am Herrn ist eure Stärke“ (Neh 8,10). Wieviel bedeutet uns Jesus? Um diese Frage kommen wir nicht herum, wenn wir über das Leben im Licht nachdenken. Im Licht leben hat nämlich nichts mit gesetzlicher Anstrengung zu tun, sondern mit der Freude am Licht - mit der Freude an Jesus. Ist Jesus tatsächlich mein größter Schatz und mein höchstes Gut, bin ich frei vom Jagen nach den Freuden und Gütern dieser Welt. Ist Jesus wirklich mein über alles geliebter König, Gott und Herr, verlieren andere Götter für mich ihren Reiz.

Ist Jesus meine erste Liebe, habe ich Sehnsucht nach Gemeinschaft mit ihm im Kämmerlein, Freude am Gehorsam und Heimweh nach der oberen Heimat, wo ich ihn von Angesicht schauen und für immer bei ihm sein darf. Ja, an der Frage, wie viel uns Jesus bedeutet, kommen wir nicht vorbei. So im Licht leben, dass wir etwas zur Ehre Gottes und zum Segen für andere Menschen werden, können wir letztlich nur, wenn wir vom Heiligen Geist erfüllte Leute sind. **Leute, denen der Geist Gottes den Herrn Jesus so groß machen kann, dass er ihr Ein und Alles ist und sie deshalb nur noch einen Wunsch haben: Jesus unter allen Umständen zu gefallen. Um nichts anderes geht es beim Leben im Licht.**



Einheit und Einigkeit – was die Bibel darüber sagt

Albert Goßweiler

Es gibt nur einen Gott und Vater

„Höre, der Herr, unser Gott, ist Herr allein, das ist das erste Gebot.“ (Mk 12,29)¹

„Niemand auf Erden sollt ihr euren Vater nennen (im Sinne eines geistlichen Vaters gemeint!); denn einer ist euer Vater, der im Himmel.“ (Mt 23,9)

„Du glaubst, dass es nur einen Gott gibt? Du tust recht daran.“ (Jak 2,19)

„Nur einer ist Gesetzgeber und Richter; Er, der die Macht hat zu erretten und zu verderben.“ (Jak 4,12)

Der eine Gott ist in dem einen Herrn Jesus Christus

► **Jesus, der eine ausschließliche Meister, Herr und Mittler**

„Es gibt für uns Christen nur einen Gott, nämlich den Vater, von dem alle Dinge sind und wir zu Ihm, und nur einen Herrn, nämlich Jesus Christus, durch den alle Dinge geworden sind und wir durch Ihn.“

(1 Kor 8,6)

„Ein Gott und Vater aller (Gläubigen), der da waltet über allen und durch alle wirkt und in allen wohnt. Jedem einzelnen von uns aber ist die Gnade nach dem Maße verliehen worden, wie Christus sie ihm zugeteilt hat.“ (Eph 4,6.7)

„Denn es ist nur ein Gott, ebenso auch nur ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich ein Mensch Christus Jesus, der sich selbst als Lösegeld für alle dahingegeben hat.“ (1 Tim 2,5) „... auf dass alle, die an Ihn glauben nicht verloren gehen“ (Joh 3,16).

► **Einer stirbt für alle**

Kaiphass weissagte im Hohen Rat: „Es ist besser für euch, dass ein einzelner Mensch für das Volk stirbt ...“ (Joh 11,50; lies Röm 5,17).

„Einer ist für alle gestorben ...“ (2 Kor 5,14)

► **Die Einheit Jesu mit Gott dem Vater**

„Ich und der Vater sind eins.“ (Joh 10,30)

„Du Vater, bist in mir und ich in Dir.“ (Joh 17,21)

► **Der eine Herr ist der einzige Hirte der einen Herde**

„Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, ebenso wie der Vater mich kennt und ich den Vater kenne, und ich gebe mein Leben für die Schafe hin. Ich habe noch andere Schafe (aus den Heiden); auch diese muss ich führen, und sie werden auf meinen Ruf hören, und es wird eine Herde (aus Israel und Heiden) und ein Hirt sein.“ (Joh 10,14–16)

„Ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ (Eph 4,4.5)

„Einen einzigen Hirten will ich über sie (die Schafe) bestellen, meinen Knecht David (Jesus Christus). Der soll sie weiden, und der soll ihr Hirte sein. Ich will ihr Gott sein, und mein Knecht David soll Fürst in ihrer Mitte sein.“ (Hes 34,23.24)

► **Die Bibel spricht von Gott Vater, Sohn und Heiligem Geist, die sich in dem Geist den Menschen kundtun.**

Es gibt nur einen und denselben Geist, nur einen und denselben Herrn, nur einen und denselben Gott, der alles in allen (den Gotteskindern) wirkt (1 Kor 12,4–6). Wir sind alle mit einem Geiste getränkt worden (vgl. Vers 13).

„Durch Ihn haben wir nunmehr den freien Zugang zum Vater in einem Geist“, der Heiliger Geist oder Geist Gottes oder Geist Christi geheißen wird (Eph 2,18; lies Röm 8,9–11).

Gott anerkennt nur die eine Gemeinde des einen Herrn

► **Die Einheit der Glaubenden mit ihrem Herrn ist eine geistliche, organische Einheit mit dem Leibe Christi.**

„Wer dem Herrn anhängt, der ist ein Geist mit Ihm.“ (1 Kor 6,17)

„Ihr seid allesamt eine Einheit in Christus Jesus.“ (Gal 3,28)

„In Christus seid ihr, die ihr ehemals in der Ferne standet, durch das Blut Christi zu Nahestehenden geworden.“ (Eph 2,13) „In Ihm werdet auch ihr aufgebaut zu einer Wohnstätte Gottes im Geist.“ (vgl. Vers 22)

Jesus sollte sterben, „damit Er die unter den Völkern zerstreuten Gotteskinder zu einem einheitlichen Ganzen vereinigte.“ (Joh 11, 52)

„Ich habe die Herrlichkeit, die Du mir gegeben hast, ihnen gegeben, damit sie eins seien, wie wir eins sind: Ich in ihnen und Du in mir, auf dass sie zu vollkommener Einheit gelangen.“ (Joh 17, 22.23)

► **Die Einheit der Gläubigen untereinander**

Jesus bittet den Vater: „... erhalte sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, dass sie eins seien wie wir.“ (Joh 17,11) Wenn Gläubige in Jesu Namen eins sind (wie Jesus mit dem Vater eins ist), spricht man von der Einheit im Geist oder von der Einheit des Glaubens (Eph 4,13). Wenn dagegen Menschen dieser Welt (handels-) einig werden, können sie zwar gleichgerichtete Interessen verfolgen, werden aber um deswillen nicht zur Einheit. **Es ist also zwischen Einheit und Einigkeit zu unterscheiden.**

¹ Bibelzitate aus der Menge-Bibel

Die Bibel spricht nicht nur von der Einheit, sondern auch von der Trennung

► Die Gläubigen sollen sich trennen von der Welt:

„Gebt euch nicht dazu her, mit Ungläubigen an einem fremdartigen Joch zu ziehen. Was haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit miteinander gemein? Was hat das Licht mit der Finsternis zu schaffen? ... Welche Gemeinschaft besteht zwischen einem Gläubigen und einem Ungläubigen? Wie verträgt sich der Tempel Gottes mit den Götzen? Wir sind ja der Tempel des lebendigen Gottes.“ (2 Kor 6,14-16)

„Ihr gottabtrünnigen Seelen! Wisst ihr nicht, dass die Freundschaft mit der Welt Feindschaft gegen Gott ist? Wer also ein Freund der Welt sein will, erweist sich als Feind Gottes. Macht die Schrift leere Worte, wenn sie sagt: Eifersüchtiges Verlangen hegt der Geist, den Gott hat Wohnung in uns nehmen lassen?“ (Jak 4,4.5)

► Die Gemeinde soll sich trennen von den Gläubigen, die in bewusster, offener Sünde leben.

„Wenn dein Bruder (ein gläubiges Menschenkind) sich verfehlt, so halte es ihm unter vier Augen vor; ... hört er aber nicht, so laß die Sache feststellen durch zwei oder drei Brüder. Hört er auch auf diese nicht, so teile es der Gemeinde mit. Will er auch auf die Gemeinde nicht hören, so gelte er dir wie ein Heide und ein Zöllner.“ (Mt 18,15-17)

Paulus tadelt die Nachsicht, die die Gemeinde in Korinth gegen einen Unzüchtigen übte und sagt, sie hätten den Schuldigen aus ihrer Mitte entfernen sollen. „Wir wollen uns im Namen des Herrn Jesus versammeln, ihr und mein Geist, im Verein mit der Kraft unseres Herrn Jesus und wollen den betreffenden Menschen dem Satan zur Vernichtung des Fleisches übergeben, damit der Geist am Tag des Herrn Jesu gerettet werde.“ (1 Kor 5,2.4.5)

► Die Jünger Jesu sollen sich trennen von denen, welche eine falsche Lehre verkündigen

„Wenn wir selbst oder ein Engel vom Himmel euch eine andere Heilsbotschaft verkündigten als die, welche wir euch verkündigt haben – Fluch über ihn!“ (Gal 1,8)
„Denn viele Irrlehrer sind in die Welt ausgezogen, die Jesus Christus nicht als den im Fleisch erscheinenden (Messias) bekennen; darin zeigt sich der Irrlehrer und Widerchrist. – Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre (dass Christus im Heiligen Geist in das Fleisch der Maria hineingezeugt worden ist) nicht mitbringt, so nehmt ihn nicht ins Haus und heißt ihn nicht willkommen.“ (2 Joh 7,10)

► Die Gläubigen sollen sich abwenden von denen, die „wohl noch den äußeren Schein der Gottseligkeit wahren, aber deren innere Kraft nicht erkennen (wollen)“, die gottlos leben (2 Tim 3,5).

Bei einer Einheit um jeden Preis und ohne diese Scheidungen entsteht statt Einigkeit Vermischung, und der Geist Christi, der ein Geist der Wahrheit ist, zieht sich zurück.

Redet die Bibel von einer organisatorischen oder organischen Einheit aller Gläubigen?

Gott ist Einer, und der eine Gott gibt sich uns in dem einen Herrn Jesus Christus. Einheit wird im Neuen Testament immer nur von Christus her gesehen (Apg 4,12). In der griechisch-römischen Philosophie ist die Einheit Gottes und der Welt eine Forderung gelehrter Vernunft. Die Bestrebungen der Menschen, alle Religionen unter ein Dach zu bringen, sind als Bewegungen zu betrachten, die satanischen Ursprungs sind. **In der Letztzeit werden hervorgehen: eine einheitlich organisierte Weltregierung, eine einheitliche Weltpolitik, eine einheitliche Weltwirtschaft, ein einheitlicher Sozialglaube, eine einheitliche Gottesverehrung, die alle Religionen einschließt und die dadurch den allein wahren Gott ausschließt.**

Biblisch gegründete Einheit wird gewirkt durch den Geist Christi

„Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“ (Röm 8,9). Zur Gemeinde Christi gehören alle, die Ihn aufgenommen haben (Joh 1,12), die Sein Fleisch essen und Sein Blut trinken (Joh. 6,54.56), die als Rebe organisch mit Ihm verbunden sind (Joh 15). „Wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat auch das Leben nicht“ (1 Joh 5,12).

Das Einssein der Jünger ist das Hauptanliegen im hohenpriesterlichen Gebet.

Gott hat Seinem Sohne *aus der Welt* heraus Menschen gegeben, die festhalten am Worte Gottes und die erkannt haben, dass *Jesus vom Vater ausgegangen* ist und vom Vater gesandt worden ist. *Jesus bittet nicht für die Welt*, sondern nur für die, die der Vater Ihm gegeben hat. Die Welt hasst sie, weil sie nicht zur Welt gehören. Jesus ist in ihnen verherrlicht worden. Weil sie Seinen Geist haben, sind sie dadurch in Wahrheit geheiligt. Dadurch, dass Jesus in ihnen ist, in der Gleichheit, wie der Vater in Christus ist, gelangen sie zu vollkommener Einheit.

Die gefährdete Einheit der Gläubigen

Die Einheit der Gläubigen wird heute sehr gefährdet: durch die **Kritik der Bibel** (sie enthalte Gottes Wort, statt: sie ist Gottes Wort), durch **fehlende Nüchternheit** (vor allem gefühlsbetonte Schwärmerei), durch **gesetzliche Auslegung der Schrift** (die Trennungen schafft) und durch **Irrlehrer** (die nicht die ganze Schrift im Auge haben). – Die Wahrheit darf um der Einheit willen nie verleugnet werden, sondern muss selbst auf die Gefahr der schwersten Kämpfe und Spaltungen hin bekannt werden (Mt 10,34; 1 Kor 11,19).

Eine Herde und ein Hirt

Wichtig: Erst nach der sichtbaren Ankunft des Menschensohnes winkt uns die sichere Aussicht der Erfüllung von Johannes 10,16, dass eine Herde und ein Hirt sein wird. Der Herr wird dann König sein über die ganze Schöpfung.



Soll die Gemeinde die Welt verändern?

- Das falsche „Soziale Evangelium“ und der biblische Auftrag der Gemeinde? -

Rudolf Ebertshäuser

H heute wird unter den Evangelikalen immer häufiger die Forderung laut, die Christen sollten sich sozialpolitisch engagieren und an der Verbesserung dieser Welt mitwirken. Es sei der Auftrag Gottes an die Einzelnen und alle Gemeinden, sich gegen Armut und Ungerechtigkeit in dieser Welt und für die Armen und Entrechteten einzusetzen. Heute dürfe man nicht mehr einfach Bekehrung predigen, sondern man müsse durch praktische Hilfe und politische Kampagnen die Betroffenheit mit den diesseitigen Nöten der Menschen zeigen und ihre Notlage verändern, damit man glaubwürdig und für die Gesellschaft bedeutungsvoll werde.

Die alte Auffassung, dass die Gemeinde vor allem das Evangelium von der ewigen Errettung zu verkündigen habe, wird als „einseitig“ und für die heutige Zeit nicht mehr gültig bezeichnet. „Wir sind berufen, die Welt zu verändern! Wir sind berufen, Gottes Reich hier und jetzt in der Gesellschaft und Kultur zu verwirklichen!“ So lauten die neuen Parolen. Doch was steckt hinter diesen Aussagen? Wie sollen wir sie von der Heiligen Schrift her beurteilen?

Die falschen Lehren über das „Reich Gottes hier und jetzt“ und das liberale „Soziale Evangelium“

Die ganze Frage, ob die Gemeinde die Welt verändern soll, hängt eng mit der biblischen Lehre vom Reich Gottes, also der Königsherrschaft Gottes, zusammen (wir haben diese Lehre in einem früheren Artikel behandelt; siehe *Ausblick und Ausblick* 2/2012). Die Verfechter des sozialpolitischen Auftrags der Gemeinde sagen, dass das Reich Gottes schon jetzt gegenwärtig in der Welt vorhanden ist und durch die Kirche gebaut und vorangetrieben werden soll; daher der Aufruf zur Weltveränderung. Die Verfechter der biblischen Lehre sagen, dass das Reich Gottes jetzt noch nicht in dieser Welt angebrochen ist, sondern erst kommt, wenn der König – unser Herr Jesus Christus – es persönlich aufrichten wird.

In der Geschichte der Christenheit waren lange Zeit verkehrte Reichgotteslehren vorherrschend. Die Kirche solle hier und jetzt das Reich Gottes auf Erden ausbreiten und anstelle von Christus regieren. Die Kirche war angeblich berufen, die Welt umzugestalten (zu „transformieren“, würde man heute sagen), und durch ihren Einfluss immer „christlicher“ zu machen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden von bibelkritischen Theologen die falschen Lehren des „Sozialen Evangeliums“ (engl. *Social Gospel*) entwickelt. Dabei knüpfte man an die Gedanken der katholischen Lehre an. Der Mensch

wurde von dieser Lehre als wesentlich gut und sogar göttlich angesehen; er war zur evolutionären Höherentwicklung fähig. Gott war bereits sein Vater – ohne Bekehrung und Neugeburt; eine ewige Verdammnis gab es nicht.

Es ging darum, hier auf der Erde soziale Gerechtigkeit und christliche Lebensgrundsätze zu verwirklichen – eben das „Reich Gottes“ hier und jetzt. Das Evangelium war keine absolute Wahrheit – es konnte und musste weiterentwickelt werden. In dem Maß, wie man die ewige Errettung des Einzelnen abwertete, wurde das Engagement in Politik und Gesellschaft immer wichtiger. 1911 sagte ein liberaltheologischer Professor auf einer Konferenz der Weltstudentenbewegung: „Es gab immer solche, und auch jetzt noch gibt es einige, die nur an die Errettung des Einzelnen denken (...) Ihr in der Studentenbewegung steht ein für die Herrschaft Gottes. Ihr steht ein für die Christianisierung der Welt und der Gesellschaft – für das Königreich.“

Damit verbunden waren Vorstellungen, dass das Reich Gottes unabhängig von der Kirche in allen Bereichen der Welt – kulturellen, sozialen, politischen, wissenschaftlichen, aber auch in anderen Religionen – bereits am Wirken und Sich-Entfalten sei. So konnten Kampagnen gegen den Rassismus, Streiks für höhere Löhne, die Bekämpfung von Armut und Seuchen ebenso als „Fortschritte des Reiches Gottes“ gewertet werden wie gewisse Entwicklungen in heidnischen Religionen und Weltanschauungen. Diese Irrlehre prägte in der einen oder anderen Form die ökumenische Weltbewegung, besonders den *Ökumenischen Rat der Kirchen* (ÖRK).

Das Soziale Evangelium erobert die Evangelikalen

Jahrzehntlang befanden sich die modernen Evangelikalen in einer zwiespältigen Stellung gegenüber den sozialpolitischen Theorien der ökumenischen Theologen. Einerseits pflegten sie den Dialog mit ihnen, andererseits hielten sie doch noch an der klassischen Missionsauffassung früherer Zeiten fest: Der Auftrag der Gemeinde war die Verkündigung des Evangeliums; Mission bedeutete Ausbreitung des Evangeliums von Jesus Christus, so dass Sünder Errettung finden.

Spätestens seit dem *Lausanner Kongress für Weltevangalisation* 1974 jedoch haben führende Evangelikale im Grunde die Irrtümer des „sozialen Evangeliums“ und des „gegenwärtigen Reiches“ übernommen. Von da an verkündeten sie, die Gemeinde habe zwei Aufträge – den Auftrag zur Evangalisation (aber mehr und mehr

kontextualisiert und als „Dialog“ verstanden), und den Auftrag, sich sozialpolitisch im Sinne von Gerechtigkeit und Armutsbekämpfung, Frieden und gesellschaftlichem Fortschritt, Antirassismus und AIDS-Bekämpfung zu engagieren.

John Stott, anglikanischer Pfarrer und einer der einflussreichsten Evangelikalen des 20. Jahrhunderts, war maßgeblich an dem Kurswechsel beteiligt. Noch auf dem Berliner Kongress 1966 hatte er erklärt: **„Der Auftrag der Gemeinde ist nicht, die Gesellschaft zu reformieren, sondern das Evangelium zu predigen.“** 1974 gehörte Stott zu den Verfassern der „Lausanner Verpflichtung“, die aussagte: „Wir bekräftigen, dass sowohl Evangelisation als auch sozialpolitisches Engagement Teil unserer christlichen Pflicht sind.“ 1985 schrieb er sogar: „Evangelikale Christen bereuen nun den früheren Pietismus, der dazu neigte, uns von der säkularen Welt isoliert zu halten, und akzeptieren, dass wir ebenso eine soziale wie eine evangelistische Verantwortung haben.“

Diese Theorie von den „zwei Mandaten“ (dem sozialpolitischen „Kulturmandat“ und dem Evangelisationsmandat) ist inzwischen vielfach der noch weitergehenden Verführungslehre von der „Missio Dei“ und der „holistischen Mission/Evangelisation“ gewichen, die beide Aufträge zu einem vollends unbiblischem Einheitsbrei vermischt und im Endeffekt besagt, dass die Gemeinde gar nicht mehr von Christus reden dürfe, wenn sie nicht auch Armut und soziale Missstände bekämpfe. Das Evangelium selbst ist zum „Evangelium des Reiches“ verfälscht worden, und die ewige Rettungsbotschaft geht im sozialpolitischen Diesseits unter.

Damit haben die heutigen modernen und postmodernen Evangelikalen endgültig das geistliche Erbe ihrer Vorväter verlassen. Sie sitzen nun in einem Boot mit dem Ökumenischen Weltrat der Kirchen, dessen Lehren sie fast vollständig übernommen haben, und mit der babylonischen römischen Kirche, die ähnliche Lehren schon seit vielen Jahrhunderten vertritt. Die Irrlehre vom Auftrag zum sozialpolitischen Engagement und die damit verbundenen Irrtümer vom gegenwärtigen Reich Gottes sind ein raffinierter Schachzug des Widersachers, der die biblische Weltevangelisation untergraben möchte. Sie sind ein geschickter Schlag gegen alle Bemühungen, das wahre, unverfälschte Evangelium in aller Welt zu verkündigen. Sie werden dieses Ziel nicht erreichen – aber der Schaden, den sie angerichtet haben und noch anrichten, ist groß.

Die biblische Alternative zum Sozialen Evangelium: Die Stellung der Gemeinde zu den politischen Fragen dieser Welt

Die durch Christus erlöste, aus der Welt errettete und geheiligte Gemeinde ist in der heutigen Welt ein Fremdling, ohne Bürgerrecht auf der Erde (1 Ptr 1,1; 2,11–12; Phil 3,20), geistlich abgesondert von den

Heidenvölkern und ihren politischen Geschäften (1 Ptr 2,9–10; Eph 5,1–14; 25–27; Kol 2,20). **„Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus erwarten als den Retter ...“** (Phil 3,20) Als Fremdlinge sollen die Gläubigen ausdrücklich sich der weltlichen Obrigkeit unterordnen (Röm 13,1–7; 1 Ptr 2,13–14; vgl. als Vorbild die Stellung der jüdischen Verschleppten zu Babylon; Jer 29,7; Dan 1). Die Gemeinde macht damit zeichenhaft deutlich, dass wir das ersehnte und so nötige Königreich des Friedens und der Gerechtigkeit nicht von Menschen erwarten, sondern wissen, dass allein unser Herr es aus den Himmeln auf die Erde bringen wird.

Deshalb gibt die neutestamentliche Apostellehre für die Gemeinde keine Anweisungen, die heidnische Gesellschaft und Politik „prophetisch zu kritisieren“, geschweige denn, sich für soziale Veränderungen und eine „christliche“ Umgestaltung der Gesellschaft einzusetzen. Als Gläubige brauchen wir unsere Augen nicht vor den Ungerechtigkeiten und Übelständen der jeweiligen Gesellschaftsordnungen verschließen; wir müssen nicht den Kapitalismus, die Umweltzerstörung oder die Benachteiligung der „Dritten Welt“ verteidigen oder als „christlich“ rechtfertigen. **Aber wir haben auch keinen Auftrag, für die Abschaffung solcher Missstände zu kämpfen, weil wir wissen, dass alle menschliche Ordnung mit solchen Übeln behaftet ist, solange die Wurzel der Sünde nicht beseitigt ist und gottlose Menschen Macht ausüben.** Deshalb findet sich im Neuen Testament auch keine Aussage, die von Gläubigen fordern würde, die Sklaverei abzuschaffen, die aus heutiger Sicht einer der augenfälligsten Missstände der damaligen Gesellschaft war. Ebensowenig finden wir politische Kampagnen gegen Prostitution oder Kriege.

Was die Gläubigen tun sollen und können, ist, im persönlichen Umfeld nach Gottes Verheißungen durch gute Werke den Ungläubigen die Liebe und Gnade Gottes zu bezeugen und damit unser Evangeliumszeugnis durch Taten zu unterstreichen. Das war schon immer der Weg der biblischen Gemeinde. Doch alle sozialpolitische Einmischung und Zusammenarbeit mit der Welt im Sinne einer „Gesellschaftstransformation“ ist ein unbiblischer Irrweg. Wir erwarten kein humanistisches „Paradies auf Erden“, sondern den wiederkommenden Herrn. Solange die Gemeinde noch auf dieser Erde ist, bleibt ihr Auftrag gegenüber dieser Welt, das kostbare, ewiggültige Evangelium von der Errettung aus Gnade durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus zu verkündigen. **„Denn was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber sein Leben verliert? Oder was kann der Mensch als Lösegeld für sein Leben geben?“** (Mt 16,26)

Hinweis der Redaktion: Zu dieser Thematik und verwandten Fragen hat Rudolf Ebertshäuser ein ausführliches Buch geschrieben (vgl. die Buchbesprechung S. 15).



Die Entscheidung für den neuen Weg

Hansjörg Bräumer

Auf dem Weg nach Damaskus erlebte Paulus eine dramatische Bekehrung. Seine erbitterte Feindschaft gegenüber den Christen verwandelte sich in eine bedingungslose Liebe zu Jesus. Was er bisher verfolgt hat, dem hing er nun mit Leib und Seele an. Genauso radikal wie er den „neuen Weg“ auslöschten wollte, hat er sich für ihn entschieden. Die Art und Weise, wie Paulus seine Bekehrung erlebte, ist und bleibt einmalig. Das Ergebnis aber ist das einer jeden Bekehrung bis auf den heutigen Tag. Es kann in einem Satz zusammengefasst werden, der lautet: „Jesus, der Messias, ist der Herr meines Lebens!“ Dabei sind es bei der Bekehrung des Paulus wie bei jeder anderen Bekehrung fünf Grundzüge, die das Wesen der Bekehrung ausmachen:

Die persönliche Anrede: Saul, Saull

Mit welchen Formulierungen auch immer das Ereignis vor den Toren von Damaskus geschildert wird, in ihrer Mitte steht die Tatsache: Jesus sprach zu Paulus. Paulus hörte die Stimme Jesu, die ihn direkt, unverwechselbar und unüberhörbar auf Aramäisch ansprach: „Saul, Saul“ (Apg 9,4; 22,7; 26,14). Zweimal hörte Paulus seinen Namen. Da gab es kein Ausweichen und kein Kneifen. Er war angesprochen! Er war gemeint! Er allein, der Jude aus Tarsus! Was wäre das Lichtwunder ohne diese persönliche Anrede?

Das, worauf alles ankommt, war nicht das Licht oder das, was bzw. wen Paulus auch immer im Lichtglanz gesehen haben mag. Das Entscheidende waren die Worte. Diese hörte nicht nur Paulus. Die Worte hörten alle seine Mitreisenden (Apg 9,7). Es konnte sich also um keine Täuschung handeln und um nichts, was aus dem Vorbewussten plötzlich auftauchte. Dennoch galten die Worte, auch wenn sie alle Begleiter mithörten, nur Paulus. Jesus rief Paulus bei seinem Namen. So ist es am Anfang einer jeden Bekehrung. Da sind die Worte Jesu, die Worte der Heiligen Schrift. Alle hören sie: 30, 300 oder 3000 auf einmal. **Einer aber oder einige Einzelne wissen plötzlich: Dieses Wort gilt mir! Und nur mir allein! Ich bin gemeint. Jetzt bin ich gefordert. Jetzt bleibt nur eines zu tun, zu fragen, wie Paulus gefragt hat: „Wer bist du, Herr?“**

Es gibt besondere Gottesstunden im Leben eines Menschen. Oft sind es lange Jahre, in denen Predigten mehr oder minder gelangweilt über unsere Köpfe hinausgehen. Plötzlich aber, und das haben die meisten schon einmal erlebt, andere werden es noch erleben, ist es, als ob dieses Wort allein für mich und meine Situation gesprochen wird. Wenn dies eintritt, dürfen wir

nicht zur Tagesordnung übergehen, sondern dann gilt es zu fragen: „Herr, was willst du, das ich tun soll?“ Paulus, der Jesus noch nicht als dem Auferstandenen begegnet war, fragte: „Wer bist du, Herr?“

Die Selbstvorstellung Jesu: Ich bin Jesus

Auf die Frage: „Wer bist du, Herr?“ bekommt Paulus die Antwort: „Ich bin Jesus!“ (Apg 9,5; 22,8; 26,15). Jesus nennt seinen Namen und stellt diesem die aus seinem Mund so bekannte Formulierung voran „Ich bin“ (ego eimi). Jesus sagt damit nichts Neues. Was immer er zu sagen hatte, war bereits gesagt. Er sprach es aus, solange er auf dieser Welt war. Für die, die nach Jesu Himmelfahrt leben, heißt dies: Alles Notwendige und Entscheidende für den Glauben steht im Buch der Bibel. Es gibt keine Offenbarung Jesu, die über das Wort der Schrift hinausgeht. Auch Paulus waren der Name Jesu und seine Aussagen, die er mit den Worten „Ich bin“ verband, bekannt. Beide zusammengenommen, das „Ich bin“ und der Name Jesus, umschließt alles, was in der Stunde der Bekehrung notwendig ist. Der Name Jesus heißt **Heiland, Erlöser, Retter** und **Helfer**. Die feierlichen Worte „Ich bin“ sind die sogenannte Präsentation Jesu, das heißt, mit den Worten „Ich bin“ sagte Jesus: „Ich bin für euch da. Ich werde für euch da sein.“

**Ich bin für dich da. Ich bin dein Heiland.
Ich bin für dich da. Ich bin dein Erlöser.
Ich bin für dich da. Ich bin dein Retter.
Ich bin für dich da. Ich bin dein Helfer.**

Alle allein Jesus kennzeichnenden Worte beginnen mit der Formulierung „Ich bin“. Fügt er einfach, wie in der Stunde der Bekehrung des Paulus, seinen Namen hinzu, so bedeutet dies nichts anderes als das Angebot: Ich will dein Heiland – dein Erlöser – dein Retter – dein Helfer sein.

Es ist nicht zufällig, dass in Zeiten der Erweckung und in lebendigen Gemeinden der Name Jesus immer wieder genannt und angerufen wird. Es gibt keinen schöneren Namen für den Herrn als Jesus, Heiland und Erlöser. Die Echtheit und die Klarheit einer Verkündigung ist daran zu erkennen, ob es um Jesus und Jesus allein geht. Wer diese im Namen Jesus enthaltene Botschaft hört und sich nicht abwendet, nicht den Kopf schüttelt, nicht die Ohren verstopft, sondern weiter zuhört, wird mit der Rechenschaftsforderung Jesu konfrontiert.

Die Rechenschaftsforderung: Was verfolgst du mich?

Zu Paulus gewandt, sagte Jesus: „Was verfolgst du mich?“ (Apg 9/ 22,7; 26,14) „Du bist es, der mich verfolgt.“ (Apg 26,15) Jesus trat Paulus gegenüber als der, gegen den sich Paulus vergangen hat. Jesus stand vor Paulus als der Richter über sein Vergehen. Paulus hatte den Tod des Stephanus betrieben – und nun war er auf dem Weg nach Damaskus, um die Anhänger „des neuen Weges“ zu verfolgen.

Paulus war vor seiner Bekehrung besessen vom Eifer um seinen Glauben, beseelt vom Hass gegen Jesus und bereit, die Anhänger „des neuen Weges“ der Todesstrafe zuzuführen. Dieses Vergehen nennt Jesus, wenn er sagt: „Du bist es, der mich verfolgt.“ Wenn du die Anhänger des neuen Weges, des Weges der Rettung, verfolgst, dann verfolgst du mich. In der Stunde seiner Bekehrung stand Paulus vor seinem Richter.

Es gibt kein Bekehrungserlebnis, wie verschieden es sich auch ereignet, in dem nicht an irgendeinem Punkt Jesus als Richter vor uns steht. Er sieht unsere verborgenen Gedanken. Er weiß um unsere Schuld.

Menschen, Eltern, Freunde, Ehepartner können wir betrügen und ihnen etwas vorheucheln. Jesus sieht ins Herz! Er weiß um alle Dinge. Deshalb muss er auch nicht die einzelnen Sünden brutal ans Licht ziehen und in allen Einzelheiten ausbreiten. Es genügt, wenn Jesus sagt: Ich weiß um dich! So sprach er zu Paulus nicht: Du bist der hasserfüllte Christenmörder, sondern nur: „Du bist es, der mich verfolgt!“ Dieses direkte Angesprochensein von Jesus, dem Richter, ist zugleich die Einladung: Gib doch auf!

Die Bitte Jesu: Gib auf!

Das Lichtwunder, die persönliche Anrede Jesu und die Rechenschaftsforderung bewirkten bei Paulus zunächst Empörung und Rebellion. Er war wie ein störrisches Tier, das versuchte, sich gegen den Stachelstock seines Treibers zur Wehr zu setzen. Jesus, der Paulus mit seinem hebräisch-aramäischen Namen Schaül ansprach, verdeutlichte Paulus seine Handlung mit einem griechischen Sprichwort, das aus den Bakchen des Euripides (485/84–406 v.Chr.) stammt: „Es ist schwer für dich, gegen den Stachel auszuschielen.“ Sinn dieses Sprichwortes ist die Warnung vor einem vergeblichen und schädlichen Widerstand gegen eine stärkere Macht. Paulus verstand das griechische Sprichwort und zitierte es ganz bewusst in seiner Rechtfertigungsrede vor dem hellenistisch gebildeten König Agrippa. Jesus sagte zu dem sich wie ein Tier wehrenden Paulus: Gib deinen Widerstand auf! Er ist vergeblich, und er gereicht dir nur zum Schaden.

Die Aufforderung Jesu: Komm auf den neuen Weg der Rettung

Wie und wann Paulus seine Rebellion gegen Jesus aufgab, berichtet Lukas über die Bekehrung des Paulus

(Apg 9). Von dem Lichtglanz geblendet und erblindet, führten ihn seine Begleiter nach Damaskus in das Haus des Judas. Dorthin, in die Straße mit dem Namen „die Gerade“, schickte Jesus einen der Judenchristen mit Namen Hananias. Dieser erschrak, denn er hatte von dem Hass des Paulus, der vor keiner Hinrichtung zurückschreckte, gehört. Die einzige Begründung, die Hananias von Gott bekam, gerade diesen Eiferer aufzusuchen, lautete: „Er betet.“ (Apg 9,1 Offb) Paulus, der Pharisäer, war gewohnt zu beten. Er hielt streng die Gebetszeiten ein, egal an welcher Ecke der Straße er stand. Wenn Jesus zu Hananias sagte: „Paulus betet, du kannst zu ihm gehen“, dann heißt dies: Paulus betet zu Jesus! Er ist entschlossen, den neuen Weg zu gehen.

Es gibt ein altes Absagegebet, das schon sehr früh in den christlichen Gemeinden von Einzelnen gesprochen wurde, und das lautet: „Ich sage ab dem Satan und allen bösen Mächten und übergebe mein Leben dir, Jesus. Jesus, sei du mein Herr.“

Das Aussprechen eines solchen Absage- und Übergabebetes ist ein Bekenntnis, mit dem ein Mensch seine Bekehrung besiegelt. Es ist die Absage an Satan und an finstere Mächte und die Übergabe an Jesus als den alleinigen Herrn. Mit diesem Bekenntnis beginnt der neue Weg.

Paulus hatte sich genauso radikal, wie er „den neuen Weg, den Weg der Rettung“ verfolgt hat, für diesen entschieden. Sein Weg des Gesetzes, das sich immer im Kreis drehte, war zu Ende. Paulus war nicht mehr dem „Ewig-Weglosen“ ausgesetzt. Er wusste, Jesus ist der Weg, der einzige Weg, der zum Ziel, zum Vater im Himmel, führt. Es war nicht der Weg des Gesetzes, auch nicht der Weg der Vollkommenheit. Es war der Weg der Rettung. Paulus war entschlossen, diesen Weg, den Weg der Wahrheit und des Lebens, zu gehen.

Auf diesen Weg gelangt kein Mensch ohne eigene Entscheidung. **Jeder Mensch muss entscheiden, ob er Jesu Einladung annimmt. So wie sich die zu dem königlichen Gastmahl Geladenen entscheiden mussten, ob sie kommen oder sich entschuldigen.** „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ (Joh 6,37) **Aber kommen muss jeder Mensch für sich allein.** Das können wir niemandem abnehmen – selbst nicht unseren Kindern, so sehr wir wünschen, dass sie gerettet werden. Deshalb sagt Corrie ten Boom: „Gott hat keine Enkelkinder“ und will damit sagen, dass sich auch unsere Kinder persönlich für Jesus entscheiden müssen. Diese Entscheidung ist die Bekehrung. Sie ist der notwendige Anfang, aber sie ist nur der Beginn für ein Leben im Glauben. Die beste Bekehrung kann im Sande verlaufen. Die Bekehrung ist auf ein ganzes Leben angelegt. Ja, sie ist der Beginn eines Lebens, das seine Vollendung erst in der ewigen Herrlichkeit findet.





Ehe und Familie

Wer kämpft für die Ehe?

Wer setzt sich derzeit noch für die Sonderstellung der Ehe ein? Wer wehrt sich dagegen, dass andere Partnerschaften in allen Punkten – also auch Ehegattensplitting und Adoptionsrecht – gleichgestellt werden? Wer weist darauf hin, dass im christlichen Abendland auch das Zusammenleben von Mann und Frau nach christlichen Grundsätzen zu gestalten ist? Es sind kleine Bataillone, die diesen verzweifelten Kampf noch nicht aufgegeben haben: einige wenige konservative Medien (wie die Frankfurter Allgemeine) und es sind Teile der CDU und die CSU, die aber vermutlich bald durch ein neues Urteil des Verfassungsgerichts belehrt werden, dass dieser Kampf verloren ist. Dann wird man daran erinnert werden, dass der Gesetzgeber durch die Einführung der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft als rechtsverbindliche Form des Zusammenlebens Fakten geschaffen hat – und: dass, wer A sagt, auch B sagen muss. Doch diese Argumentation greift zu kurz, wie die FAZ kommentiert:

☒ „Der Staat darf sich aber sehr wohl dafür entscheiden, und das hat er in seiner noch geltenden Grundordnung getan, eine bestimmte Lebensform zu privilegieren – weil sie ihm als am besten geeignet für den Zusammenhalt und den Fortbestand des Gemeinwesens erscheint. Es versteht sich von selbst, dass auch andere Verbindungen, geachtet werden müssen. Aber warum in genau der gleichen Weise? Sie sind doch anders.“ Aber die Tatsache, dass nur einige wenige (weltliche) Politiker und Medien für die Sonderstellung der Ehe eintreten, ist nicht der eigentliche Skandal. Der Skandal ist, dass die Kirche, die doch am meisten Grund hätte, sich für biblische Werte einzusetzen, nicht an diesem Kampf beteiligt ist. Denn sie hat die christliche Familie als Leitbild der Gesellschaft in vorseilendem

Gehorsam längst aufgegeben.

FAZ v. 25.2.2013; MI

Wie sieht die Kirche die Familie?

Für ein neues familienpolitisches Leitbild plädiert der EKD-Ratsvorsitzende, Präses Nikolaus Schneider (Düsseldorf). „Familie ist da, wo Menschen verbindlich auf Dauer zusammenleben und Verantwortung füreinander übernehmen“ sagte er in einem Interview mit der Tageszeitung „Die Welt“ (Berlin). Auch Paare ohne Kinder bildeten eine Familie. Laut Schneider muss die soziologische Sicht, dass eine Familie aus Vater, Mutter und Kind bestehe, durch eine inhaltliche Definition ersetzt werden. Konstitutiv seien Verbindlichkeit, Liebe, Achtsamkeit und gegenseitige Rücksichtnahme.“ *Idea* 8-2013, S. 6

☒ *Die Äußerungen Schneiders, der auch das Betreuungsgeld für einen Fehler hält, stießen auf heftigen Widerstand von Hartmut Steeb (Generalsekretär der Ev. Allianz) und von Birgit Kelle (Vorsitzende der Organisation „Frau 2000plus“). Frau Kelle meint, dass man sich die Familie ja nicht aussucht: „Sie wird einem in die Wiege gelegt. Wer Familie als x-beliebige Wohngemeinschaft definiert, hat Familie schon längst aufgegeben.“ Insofern wundere sie sich nicht, dass Schneider das Betreuungsgeld ablehne: „Das passt wunderbar in sein Weltbild.“ Wer Familie aus Vater, Mutter und Kindern nicht mehr als etwas Einzigartiges betrachte, für den gebe es auch keinen Grund, diese Lebensform zu unterstützen. Da schaffe man dann lieber die „Ersatzfamilie“ in der Krippe. Kelle: „Ich bin schockiert, dass sich nicht einmal mehr die evangelische Kirche eindeutig zu der Wichtigkeit und Einzigartigkeit der Familie als kleinster Keimzelle der Gesellschaft bekennt.“* www.ekd.de / www.ead.de / www.frau2000plus.net

Gender-Bewusstsein als Auswahlkriterium

Das Thema „Gender“ oder „Gender-Mainstreaming“ wird in unserer Schrift seit Jahren als unchristliche

Entwicklung beschreiben. Zur Erinnerung sei gesagt, dass diese Ideologie nicht nur die völlige Gleichstellung der Geschlechter anstrebt, sondern auch deren Austauschbarkeit. Die wichtigste These: die überkommenen natürlichen Rollen von Mann und Frau sind nur anerzogen. Diese Art Erziehung müsse man nur ändern, um schließlich eine Situation herbeizuführen, die es dem Menschen ermöglicht, sein Geschlecht selbst zu wählen. MI

Ein *Gender-Bewusstsein* wurde nun sogar als Auswahlkriterium bei der in Baden anstehenden Bischofswahl herangezogen. Dies hat die Pressestelle der Landeskirche bestätigt: „Für die 21 Mitglieder der Bischofswahlkommission seien letztlich drei Bereiche für das künftige Profil des Bischofs entscheidend gewesen: Leitungskompetenz, geistlich-theologische Kompetenz und die persönliche Kompetenz. Dazu zähle etwa, dass der künftige Amtsinhaber strukturell denken und sein eigenes Handeln reflektieren können muss, außerdem müsse ein „gender-Bewusstsein“ vorhanden sein, und er oder sie sollte den Umgang mit den Medien beherrschen.“ www.bischofswahl-baden.de

☒ *Inzwischen wurden drei Kandidaten gefunden, die diese Kriterien offenbar erfüllen. Dazu ein Kommentar von Klaus-Peter Grasse (Idea Baden-Württemberg): „Die Wahlkommission hat drei Kandidaten der kirchlichen Mitte benannt. Es sind renommierte Persönlichkeiten. Alle drei kommen aus dem Bildungsbereich und haben wenig Erfahrung im Gemeindepfarramt. Vorschläge, die diesem Profil nicht entsprachen, wurden von der Wahlkommission aussortiert. Auf der Strecke blieben Kandidaten, die die Anliegen pietistisch geprägter Kirchengemeinden, Landeskirchlicher Gemeinschaften und missionarischer Jugendverbände und Werke im Blick haben und mit evangelistischem Engagement auf die zunehmende Säkularisierung reagieren wollen.“ Anmerkung der*

Redaktion: Diese Bewerber hätten nur eine Chance gehabt, wenn anstelle des unbiblischen Gender-Bewusstseins „Bibeltreue“ verlangt worden wäre. Idea 8-2012, S. 30; MI

Gesellschaft

Freimaurer in Frankreich

Gleich zwei bedeutende politisch linksorientierte Zeitschriften in Frankreich, *Le Nouvel Observateur* und *Le Point*, machten Anfang des Jahres den Einfluss von Freimaurern zur Titelgeschichte. *Le Nouvel Observateur* eröffnete seinen Artikel mit folgenden Zeilen: „Seit der Wahl von François Hollande [französischer Staatspräsident] sind die Brüder wieder zurück. Und sie können auf alte, hochrangige Verbindungen im Senat und in der Nationalversammlung zählen.“ Laut der französischen Zeitschrift gehört der französische Innenminister Manuel Valls seit 1980 der Freimaurer-Loge „Der Große Orient Frankreichs“ an. Ebenso dazu gehört der Verteidigungsminister Jean-Yves Le Drian. Freimaurer ist auch der Beigeordnete Minister Jérôme Cahuzac und der Chef der französischen Sozialisten im Senat, François Rebsamen. *Le Nouvel Observateur* listet in seiner Titelgeschichte noch etliche weitere wichtige Schlüsselfiguren im Staatsapparat Frankreichs auf, die entweder nachgewiesenermaßen Freimaurer sind oder es sehr wahrscheinlich sind. In bisher keiner Regierung Frankreichs hatten die Freimaurer so viel Macht und Einfluss wie in der Regierung Hollande. Topic 2-2013, S. 8

✉ *Das Erstarken der Freimaurer könnte auch ein Grund dafür sein, dass die «Ehe für alle» in unserem Nachbarland politisch durchgesetzt werden konnte. Denn Freimaurer sind – obwohl sie es bestreiten – Feinde des Christentums, weil sie grundsätzlich eine einzig gültige Wahrheit ablehnen. Für sie existieren nur Wahrheiten. Da Freimaurer auch in unserem Land wichtige Positionen innehaben, könnte das*

Geschehen in Frankreich zu einer Art Blaupause für entsprechende Entwicklungen bei uns werden.

Topic; MI

Persona non grata

Der Evangelist Theo Lehman, dessen Auseinandersetzung mit der sächsischen Landeskirche (Homosexualität im Pfarrhaus) wir zum Thema machten, berichtet nachfolgend von zwei Einladungen zu Vorträgen:

Von der FDJ-Gruppe der Hochschule in Karl-Marx-Stadt wurde ich eingeladen, einen Vortrag über Blues zu halten. Das kam daher, weil ich – obwohl Pfarrer – das erste Buch über Blues in der DDR veröffentlicht hatte. Als ich zur Veranstaltung erschien, stellte sich heraus, dass diese „leider nicht stattfinden könne“. Der vorgesehene Hörsaal war nicht zugänglich, weil er justament an diesem Abend ausgeräumt war, um neu gestrichen zu werden. Den vorgesetzten Stellen kam mein Vortrag offenbar ungelegen ...

Fünfunddreißig Jahre später lud mich der Jugendpfarrer von Chemnitz ein, als Zeitzeuge vor Heranwachsenden über meine Erlebnisse als Pfarrer in der DDR zu sprechen. Dafür wurde der 14. September 2012 vereinbart. Bei dieser Gelegenheit wollte ich unter anderem über meinen oben geschilderten Rauschmiss als Beispiel dafür berichten, wie man damals unerwünschte Personen und Meinungen ausschaltete. So weit, so gut. Nun hatte ich mich aber inzwischen gegen den Beschluss von Kirchenleitung und Synode gewandt, wonach homosexuelle Paare unter bestimmten Bedingungen ins Pfarrhaus einziehen dürfen. Der zuständige Superintendent hatte daraufhin seine Pastorenschaft aufgefördert, für unsereinen kein kirchliches Lokal mehr zur Verfügung zu stellen. Und siehe da: bald darauf bekam ich einen Brief vom Veranstalter, es sei am 14. September kein Mitarbeiter verfügbar, um die Jugendkirche aufzuschließen ... Wie sich die Vor-

gänge doch gleichen!

Nach Pfarrer Dr. Theo Lehmann

Krankenkasse am Pranger

Die Betriebskrankenkasse IHV, die einzige gesetzliche Krankenkasse in Deutschland, bei der Mitglieder ihren Verzicht auf Abtreibung erklären konnten, wird gezwungen, diese Lebensrechtsaktivität einzustellen. Damit steht sie nicht mehr als Alternative für Menschen zur Verfügung, die mit ihren Beiträgen Abtreibungen anderer Menschen nicht mitfinanzieren wollen. Denn die Krankenkassen, die dazu da sind, als Solidargemeinschaft im Krankheitsfall zu helfen, werden hierzulande dazu degradiert, das Töten ungeborenen Lebenszumindest vorzufinanzieren.

Wer da nicht mitmachen wollte, konnte bisher Mitglied der Betriebskrankenkasse IHV werden. Erklärte er seinen freiwilligen Verzicht auf die Versicherungsleistung „Abtreibung“, so wurde er in einer extra eingerichteten Pro Life Verwaltungsstelle der BKK IHV geführt und bekam eine Krankenversicherungskarte mit der klar lesbaren Aufschrift „Ich verzichte auf Abtreibung“. Laut *kath.net* haben die im SPIEGEL und in der Süddeutschen Zeitung publizierten Angriffe sowie ein Schreiben von profamilia Deutschland und zuletzt massiver Druck aus dem Bundesversicherungsamt die Krankenkasse gezwungen, ihre Lebensrechtsaktivität einzustellen.

CIK-Nachrichten 8/2012

✉ *Der Zeitgeist hat viele Bataillone, um widerspenstige Zeitgenossen und Institutionen in die Knie zu zwingen. Sie reichen allerdings nicht aus, um die christliche Wahrheit zu unterdrücken. Dazu wollen auch wir und unsere Leser beitragen.* MI

Handeln statt Klagen

Christliche „Zeitstifterinnen“ im Siegerland unterstützen junge Mütter ehrenamtlich ein Jahr lang nach der Geburt ihrer Kinder. Das 2009 von der Siegener Sparkassenstif-



tung Zukunft initiierte Projekt „Starthilfe – Zeit stiften für junge Mütter“ konnte bisher 108 Familien zur Seite stehen. Zurzeit seien 40 Zeitstifterinnen aus freien Gemeinden sowie der evangelischen und katholischen Kirche im Einsatz, sagte die Projekt-Koordinatorin des Bezirksverbandes Siegerländer Frauenhilfen, Karin Frerichs-Schneider (Siegen). Die Helferinnen – darunter Kinderkrankenschwestern und mehrfache Mütter – sind zwischen 29 und 64 Jahre alt. Sie unterstützen bis zu dreimal pro Woche kostenlos Mütter in Siegen und Umgebung, so die 63-jährige Diplom-Sozialpädagogin. Sie begleiten die Mütter bei Arztbesuchen, helfen beim Einkauf oder im Haushalt. Die Fahrtkosten übernimmt die Sparkassenstiftung. Die Helferinnen kümmern sich auch um Geschwister, damit die Mütter einmal ungestört schlafen können. Frerichs-Schneider sucht noch mehr Zeitstifterinnen. Topic 1-2013, S. 2

Islam

Muslime verärgert

Die von Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich in Auftrag gegebene Plakataktion macht Werbung für eine Beratungsstelle, an die sich Personen wenden können, die in ihrem Umfeld Anzeichen einer Radikalisierung feststellen. Die Kampagne war vorab mit den islamischen Verbänden der „Sicherheitspartnerschaft“ abgesprochen: „Alle Beteiligten haben die Plakate für gut befunden“, stellt Jens Teschke, Sprecher des Bundesinnenministeriums, auf Anfrage fest. Das hinderte allerdings vier von den sechs islamischen Verbänden der „Sicherheitspartnerschaft“ nicht daran, ihre Mitgliedschaft unter Protest zu kündigen. Ihre Begründung: Die Plakate stellen Muslime unter Generalverdacht. Cem Özdemir, Vorsitzender der „Grünen“, verteidigt die Kündigung der islamischen Verbände und fordert: „Man müsste eigentlich ein Plakat machen, auf dem steht: Vermisst wird

ein Innenminister, der seinen Job kann!“ Kurier der CM 3-2013, S. 4

✉ *Vermisst wird aber in erster Linie – so möchte man hinzufügen – ein Parteivorsitzender der Grünen, der als Muslim und Verantwortungsträger deutscher Politik seine Stellung dazu nutzt, zu vermitteln, Gräben zuzuschütten und dem deutschen Innenministerium die Arbeit zu erleichtern. Dies umso mehr, als sich die muslimischen Verbände ins Unrecht setzten (zunächst Einverständnis und später die Kündigung).* MI

Der eine Gott

In beiden Großkirchen gibt es bis in die Leitungskreise hinein die Meinung, dass Christen und Muslime einen Gott anbeten. So auch in dem Gesprächskreis „Christen und Muslime“ des Zentralkomitees der Katholiken (ZdK). Dort war in einer Presseerklärung von „der Verbundenheit von Christen und Muslimen im Glauben an den einen barmherzigen und gerechten Gott“ die Rede. Das wurde im CM-Kurier verbreitet und forderte Leser zu Stellungnahmen heraus. Ein Beispiel:

✉ *„Seit einem Ehrenmord in meinem Freundeskreis beschäftigt mich der Islam ... Wenn wir denselben Gott verehren würden, warum betrachten Muslime Andersdenkende, namentlich uns Christen, als ihre Feinde, als die, die beseitigt und getötet werden müssen? Warum hassen sie dann das Kreuz? Warum dürfen sie dann keine Freundschaft mit uns Andersgläubigen pflegen? Warum verfolgen Muslime in aller Welt Millionen von Christen und vergewaltigen, foltern und töten sie auf grausamste Weise? ...*

Dr. M. Friebe in: CM-Kurier 3-2013, S. 4

Kirche und Mission

Weg zurück nach Rom?

Entweder es ist nicht zu fassen oder die Sache hat System: Das Reformationsjubiläum im Jahr 2017

soll gemeinsam mit der Römisch-Katholischen Kirche gefeiert werden. Es soll mit einem Schuldenbekenntnis verbunden sein und ein Markstein zur Einheit mit Rom werden. So offiziell angestrebt von der Evangelischen Kirche in Deutschland und ihrer „Reformations-Botschafterin“ Margot Kässmann. Was noch unglaublicher ist: Auch führende Evangelikale wirken kräftig bei diesem Weg zurück nach Rom mit. Dies wurde etwa deutlich in dem 2011 erschienenen Buch „Lieber Bruder in Rom“, in dem Benedikt XVI. von führenden Evangelischen und Evangelikalen über alle biblisch gebotenen Grenzen hinweg als „Bruder“ tituliert und in einer für biblisch gegründete Christen nicht nachvollziehbaren Art zur Zusammenarbeit etwa in der Evangelisation eingeladen wurde. Die Ökumenisierung der Evangelikalen schreitet flächendeckend voran und wird seit den letzten Jahren von der Evangelischen Allianz immer massiver vorwärts getrieben. Ein Beleg dafür ist die Tatsache, dass am 28. September 2012 (unseres Wissens zum ersten Mal in der Allianz-Geschichte) ein katholischer Bischof nicht nur ein Grußwort, sondern ein ganzes Referat im Zentrum der Deutschen Evangelischen Allianz in Bad Blankenburg beim Alliantag halten konnte. CGD-News vom 7.2.2013

✉ *Dazu muss gesagt werden, dass seitens der evangelischen Kirche schon seit Jahren die Bereitschaft besteht, die Einigung mit der katholischen Kirche voranzutreiben. Nichts wäre ihr lieber gewesen als die Anerkennung ihrer Kirche durch die Katholiken. Niemand weiß, welche Zugeständnisse man der katholischen Seite gemacht hätte, wenn man endlich als „Kirche“ und nicht nur als Glaubensgemeinschaft anerkannt worden wäre. Da muss man fast schon froh sein, dass wenigstens die katholische Kirche konsequent war und dem Vereinigungswillen der Evangelischen einen Riegel vorgeschoben hat: Die Lehrunterschiede – zumindest wenn man von den*

Veranstaltungen

Wochenend-Bibelseminar „Depressionen – vorbeugen, verstehen, begleiten“ mit Dr. Martin Steinbach, Facharzt für Innere Medizin, Psychosomatik und Psychotherapie

Am Wochenende vom 19.–21. Juli 2013 veranstaltet der „Verein zur Förderung biblischer Unterweisung und Orientierung“ dieses Bibelseminar im Haus „Felsengrund“, 75385 Bad Teinach-Zavelstein (Tel. 0 70 53-92 66 0, Fax 0 70 53-92 66 126). Anmeldung bitte an die Tagungsstätte richten.

Auskunft: Matthias Schwaderer, 74189 Weinsberg, Tel. 0 71 34-91 01 41. Mail: m.schwaderer@gmx.de

Hilfreiche Lektüre

Rudolf Ebertshäuser, **Zerstörerisches Wachstum**, kartoniert, Edition Nehemia, Christliche Buchhandlung Wolfgang Bühne, 58540 Meinerzhagen, Tel. 0 23 54-70 65 400, € 14,20

Unter den Evangelikalen machen neue Entwicklungen von sich reden: Neue Gemeindegründungsbewegungen lassen „organische Gemeinden“ entstehen, die sich stark an kulturelle Strömungen der Zeit anpassen und daher schnell wachsen. Auf den Missionsfeldern ist die Kontextualisierung im Vormarsch, die das Evangelium an die vorherrschende heidnische Religion anpassen will. Und hierzu-lande wird selbst in evangelikalen Kreisen die biblische Verkündigung des Evangeliums durch einen angeblichen Auftrag zum „sozialpolitischen Engagement“ und zur „Gesellschaftstransformation“ in den Hintergrund gedrängt. Diese und andere verführerische Entwicklungen werden in diesem Buch gründlich untersucht und widerlegt. Dahinter stehen in der Regel Irrlehren, die Menschen in ihren Bann ziehen und letztlich vom eigentlichen Ziel abbringen. †

reformatorischen Grundlagen ausgeht – seien zu groß. Aber auch ohne große Fortschritte in der Ökumene muss bedauert werden, dass die Evangelische Kirche nicht zuletzt angesichts des historisch-kritischen Bibelverständnisses und der zeitgeistoffenen Ethik wichtige reformatorische Grundlagen verlasen hat. MI

Kein Sühnetod?

In einem Gespräch mit der Hessischen/ Niedersächsischen Allgemeinen Zeitung lehnte Superintendent Heinz Behrends (Northeim) die Lehre ab, dass Jesus für die Sünden der Menschen von Gott geopfert worden sei. Es übersteige seine Vorstellungskraft, „dass Gott zornig über die Menschen ist und sein Zorn lediglich durch ein Blutopfer an seinem eigenen Sohn befriedigt werden kann“. Behrends: „Was für ein blutrünstiges Gottesbild.“ Sein Fazit: „Gott hat seinen Sohn nicht zur Versöhnung geopfert.“ Idea 8-2013, S. 26

✉ *Das ist nur eine von vielen Äußerungen in der EKD, die den Sühnetod Jesu in Frage stellen. So hat der Badische Landesbischof Ulrich Fischer schon vor Jahren in einem Arbeitskreis des Kirchentags die Meinung vertreten, dass der Sühnetod Jesu nur eine von mehreren Auslegungsmöglichkeiten der relevanten Bibelstellen sei. Da muss die Frage erlaubt sein: Was wäre das für ein Evangelium, wenn der stellvertretende Tod Jesu zur Erlösung der Menschen nicht mehr im Zentrum unseres Glaubens stehen würde?* MI

Wo bleibt das kirchliche Kerngeschäft?

Der Fernsehredakteur Peter Hahne vertritt die Meinung, dass die Evangelischen keinen Grund haben, sich über die Missstände in der katholischen Kirche oder über den ach so reaktionären Josef Ratzinger zu erheben. Er begründet dies in einem Leserbrief an Idea:

✉ *Wer schwingt sich zum Ratgeber und Kritiker auf? Eine Kirche,*

in der ein Bischof das geistliche Anliegen von Kirchengemeinderäten darin sieht, gegen Waffenexporte und Tellerminen zu agieren; in der ein Superintendent den Sühnetod Jesu leugnet; in der es die (rheinische) Kirchenleitung nicht fertigbringt, endlich „Pfarrer“ fliegen zu feuern ... Dies alles Meldungen allein aus der päpstlichen Rücktrittswoche! Und was soll das Gejammer über mangelnde Ökumene unter Benedikt XVI.?! Hatte er nicht bei seinem Deutschlandbesuch freundlich eingeladen, ökumenisch gegen Abtreibung und Embryonenforschung und für christliche Moral und Familienpolitik einzutreten? Luthers Leute versuchen sich lieber in Tellerminen-Politik, während der Papst kirchliches Kerngeschäft betreibt: biblische Bestseller verfassen. Das propagierte protestantische Selbstbewusstsein pervertiert zur Possen! Und Hochmut kommt bekanntlich vordem Fall.

Peter Hahne, Berlin

Katechismus führt zum Kern unseres Glaubens

Die „ChristusBewegung Baden“ hat bei ihrer Frühjahrstagung in Pforzheim dazu aufgerufen, den Heidelberger Katechismus wieder stärker in den Mittelpunkt unseres Glaubenslebens zu stellen. Die 129 Fragen und Antworten der vor 450 Jahren verfassten Schrift griffen religiöse Grundfragen auf und zeigten, wo Menschen Trost und Halt fänden, nämlich bei Jesus Christus. Der Heidelberger Katechismus müsse gelehrt und gelebt werden, anstatt nur als historisches Dokument behandelt zu werden, sagte der Kirchenhistoriker Otto W. Hahn in seinem Vortrag. www.bb-baden.de

✉ *Es verdient Dank und Anerkennung, dass die ChristusBewegung Baden dieses Thema aufgegriffen hat. Der Heidelberger Katechismus verdient ebenso wie der Katechismus Luthers vom Staub der Bibliotheken befreit zu werden. Leider wird er vielfach zu Unrecht als überholt und nicht mehr in die Zeit passend abgewertet.* MI

Verlag
Ausblick und Ausblick
Badstraße 3 A
D-76437 Rastatt

☎ (0 72 22) 5 23 76
Fax (0 72 22) 5 95 11 89
E-Mail: kdabkowski@arcor.de

Postvertriebsstück E 71591
DPAG. „Entgelt bezahlt“

Ein Muslim-Konvertit berichtet

Mir ist Liebe zuteil geworden. (Psalm 116,1a)

„Mitte Mai 2012 war ich in Uganda unterwegs, erlitt plötzlich einen Fieberanfall und kam auf der Intensivstation im Krankenhaus von Kampala wieder zu mir. Die Ärzte hatten eine akute Niereninfektion und Anämie diagnostiziert. Das Hospital hatte einige in Uganda lebende Somalier gebeten, bei mir Wache zu halten – unter ihnen einige aus meinem Stamm. Sie brachten mich auch nach meiner Entlassung zum Flughafen und flogen mit mir nach Galkaio, Somalia. Sie eröffneten mir, dass sie Radikal-Islamisten waren und setzten mich in ein leerstehendes Haus gefangen. Sie wussten um meine frühere Bekehrung zu Christus und verlangten von mir, meinem christlichen Glauben abzusagen, und zum Islam zurückzukehren. Sie gaben mir eine Frist von 90 Tagen. Eine spezielle Wache hatte mich Tag und Nacht zu bewachen und zu „behandeln“.



Mein strenger Bewacher Ali, ein ehemaliger Koranlehrer, fragte mich eines Tages: „Was für ein Mensch bist du denn? Wenn du betest, bittest du um Vergebung für uns, die wir dich so brutal behandeln“. Erschreckt fragte ich ihn: „Woher weißt du das?“ Er: „Nachts wollte ich genau hören, was Du murmelst und erfuhr, dass du betest!“ Da gab Gott mir den Mut, ihm von meinem Glauben und der christlichen Vergebung zu berichten. Ali staunte, war er doch im Islam aufgewachsen, wo Hass, Rache und Vergeltung Lebensmittelpunkte sind. Er antwortete: „An deiner Stelle würde ich uns verfluchen und nicht für uns um Vergebung bitten. Erzähle mir mehr von deinem christlichen Glauben. Alles bleibt unter uns.“ Jetzt fing ich an, mit ihm über Jesus und die gute

Nachricht der Erlösung zu reden. Über die Tage öffnete Gott sein Herz und er konnte verstehen, was ich ihm sagte. Eines Tages kam Ali mit finsterem Gesicht und schüttete mir sein Herz aus. Im Bandenkrieg habe er schon viele Menschen, meist Muslime, umgebracht. Betroffen fragte er: „Was wird mit mir nach dem Tod geschehen?“ Meine Antwort: „Wenn du an Jesus Christus glaubst, vergibt Er dir alle Schuld!“ **Ali hat Jesus als Heiland und Erlöser angenommen.**

Am Abend vor Eid al-Fitr (Ende des Ramadan 19.8.2012), kam mein Freund Ali, um mir bei der Flucht zu helfen. „Wenn du diese Gelegenheit nicht nützt, werden sie dein Urteil nach dem Fest vollstrecken.“ Meine Flucht gelang, während die anderen beim Festtagsgebet in der Moschee versammelt waren. Danket dem Herrn allezeit! Denn ohne IHN wäre der Fluchtplan nicht gelungen. Drei Tage lang war ich zu Fuß unterwegs ohne Essen nach Hargeysa (Nord-Somalia), wo ich dann bei gläubigen Christen unterkam.

Vor der Flucht sagte mir Ali, dass er in eine andere Richtung gehen und nicht mehr zu den Milizen zurückkehren wollte. Bitte betet für Ali, damit der Teufel ihm nicht das Licht der Erkenntnis wegnehmen kann, das ihm Jesus Christus geschenkt hat.

EUSEBIA Missionsdienste, Stuttgart
– Der Name des Verfassers ist uns bekannt –